

kann dir gar nicht sagen, Bise, wie ich ihn gern gehabt hab'."

"Früher beim Heiraten wirst ihm ja gern gehabt haben, das glaub' ich schon — aber nachher habt ihr ja nie geschaffen und habt alleweil gestritten."

"Du kennst doch das Sprichwort: „Was sich liebt, zankt sich!“ — Ich beim Heiraten... Freilich bin ich oft böse mit ihm gewesen. Wie mich das jetzt reut! Mit aufgereckten Händen wollt' ich ihm jetzt abbitten, wenn er da wäre!... Bise, was meinst denn? Kann man ihn nicht mehr einholen? Ist er nicht mehr zurückzubringen? Wie wollt' ich jetzt lieb und gut mit ihm sein, wenn ich ihn g'rad wieder hätte!"

"Vielleicht ist er gar nicht nach Amerika," sagte die Magd.

"Wohin denn sonst?" schrie die Frau, fast außer sich. „O mein Gott: wird sich doch nichts angetan haben? Die Angst hab' ich alleweil gehabt auf dem Weg — Der Bach geht so groß — wenn er irgendwo hineingesprungen ist, dann spring' ich ihm nach!“ — — —

"Dann mußt du hier hereinspringen, Gretl!" rief plötzlich eine lachende Stimme aus unsichtbarem Mund.

"Alle guten Geister!" schrie die Gretl.

Da war aber der Hans im Fasse schon aufgestanden und sein lachendes Gesicht schaute oben heraus.

"Grüß dich Gott, Gretl!" sagte er. „Weil du gar so ein liebes, braves Weib bist und mir demütig abgibst und mir so heiß die Liebe erklärt hast, so bin ich wieder dein Hans — und fortgehen tu' ich mein Lebtag nicht, weil ich daheim so ein herziges Weible hab'."

Mit diesen Worten fiel der Hans unmittelbar vom Faß heraus der Gretl um den Hals.

"Du böser, schlechter Mann!" rief die Gretl, halb schmolend, halb schmeichelnd; „mich so zu betrügen und zu ängstigen, ist schändlich;... aber Gott sei Lob und Dank, daß es so ist und nicht anders! — Weil wir uns nur wieder gefunden haben!"

"Jetzt wollen wir uns nie mehr verlieren, Gretl, gelt!" sagte er zärtlich.

Sie nickte zustimmend. — Von diesem Tage an waren der Hans und die Gretl wieder ein Herz und eine Seele und die sind es bis zur letzten Stunde geblieben.

Benediktiner: Brasilien.

Brasilien das riesengroße Land an der ostseitigen Südamerikas, welches mit seinem Flächeninhalt von 8 1/2 Millionen Quadratkilometern sich durch 33 Breitengrade erstreckt, ist wegen seiner politischen Haltung und

merkantilen Beziehungen auch in jüngster Zeit öfter der Gegenstand lebhaften Interesses geworden. In religiöser Beziehung ward das Land gleich bei seiner Entdeckung durch die Portugiesen im Jahre 1500 mit den Segnungen des Christentums beschenkt und für die katholische Kirche gewonnen. Franziskaner begleiteten schon den ersten Eroberer Alvars Cabral; Karmeliter, Jesuiten folgten und widmeten sich mit größtem Eifer und gutem Erfolg dem Werk der Befehrung der Indianer. Benediktiner gründeten um das Jahr 1511 ihre erste Abtei in Bahia, in den nächstfolgenden Jahrzehnten weitere Abteien in Olinda, Parahyba, Rio de Janeiro und S. Paulo. Denen sich noch ca. 10 kleinere Niederlassungen anreihen. Durch 4 Jahrhunderte bis heute galt Brasilien als eine treue Tochter der römisch-katholischen Kirche, und das kirchliche Leben sich im Volke zu einer gewissen Blüte erschwang, beweisen sowohl die zahlreichen noch vorhandenen Kirchen und Klosterbauten und wohlthätigen Stiftungen als auch die Festigkeit, mit welcher das Volk den durch die Holländer eindringenden Protestantismus in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts siegreich überwand. Leider war im letzten Jahrhunderte ein merklicher Niedergang des religiösen Lebens und Verfall der Sitten bei Klerus und Volk zu beklagen, der durch die kulturellen Maßnahmen der kaiserlichen Regierung keineswegs aufgehalten, sondern gefördert wurde. Anstatt das Ordensleben, dieses regenerative Element in der Kirche Gottes, zu reformieren, verbot die kaiserliche Regierung den alten Orden, den Franziskanern, Karmeliten, Benediktinern, die Aufnahme von Novizen (schon 1854), um so die bestehenden Klöster zum Aussterben zu zwingen; neuere Kongregationen von Europa wurden gar nicht oder unter erschwerten Bedingungen zugelassen. Schon waren die staatlichen Konvente und Abteien fast aller Mitglieder beraubt und in Gefahr, beim Tode des letzten Inhabers in die Hände des Fiskus zu fallen, als gerade in wichtigen Momente die Proklamierung der Republik der Kirche Freiheit und den Klöstern die Möglichkeit der Rettung brachte.

Am 15. Nov. 1889 ward der legitime Kaiser Dom Pedro der Zweite verabschiedet, und die neue Verfassung gab auf Grund des modernen Prinzips der Trennung von Kirche und Staat den kirchlichen Institutionen die freie Bewegung zurück. Von da an datiert die Wiedererhebung des kirchlichen Lebens in Brasilien. Neue Kongregationen, männliche und weibliche aller Farben, kamen ins Land und gründeten Schulen, Hos-

pitäler und andere Anstalten; übernahmen Pfarreien und hielten Volksmissionen. Die alten Orden erneuerten sich durch Rekrutierung aus Europa. Die deutschen Franziskaner der westfälischen Provinz entsandten so viele ihrer Mitglieder und Kandidaten, daß im Laufe von zehn Jahren zwei neue Ordensprovinzen mit ca. 30 Klöstern gebildet werden konnten.

Die Benediktiner der Beuroner Kongregation sandten auf Bitten ihrer brasilianischen Mitbrüder auf den Wunsch des Papstes Leo des Dreizehnten ebenfalls verschiedene Kolonnen über das Meer, um die leerstehenden Abteien in Olinda, Bahia, Rio de Janeiro und S. Paulo zu besetzen und die ersterbende brasilianische Kongregation wieder zu beleben. Es gelang mit Gottes Hilfe, die Abteien sowohl als auch die abhängigen kleineren Klöster vor der Säkularisation zu retten und sogar noch eine neue Abtei ins Leben zu rufen. In dreien dieser Abteien existieren Gymnasien mit Pensionaten, welche sich der Anerkennung des Staates und unter Frequenz erfreuen und so mit Erfolg am Unterricht und an der Erziehung der Jugend auf religiöser Grundlage arbeiten, was um so bedeutsamer da ist, da die Schulen der Regierung keinen religiösen Unterricht und Einfluß zulassen und andererseits von Protestanten, namentlich Nordamerikanern, eifrig auf diesem Gebiete der kirchlichen Institutionen entgegengearbeitet wird.

Gearbeitet wird seit 20 Jahren im Lande, und der Aufschwung des religiösen Lebens ist unverkennbar: Die Bischöfe sind eifrig und suchen durch strenge Zucht den Klerus zu treuer Pflichterfüllung anzuhalten und gute Priester in ihren Seminaren heranzubilden. Die Ordensleute wetteifern miteinander im Werk der Erziehung und Pastoralität. Die politische Lage ist günstig; das Volk empfänglich. Was fehlt, sind immer noch die Arbeitskräfte, welche nicht ausreichen, um ein so ausgedehntes Arbeitsfeld zu bestellen. Die Benediktiner z. B. in Rio de Janeiro und S. Paulo müssen ihr Gymnasium, wegen Mangels an eigenem Personal, zum größten Teil mit bezahlten weltlichen Professoren besetzen. Wie viel fruchtbarer und intensiver würde sich die Arbeit gestalten, wenn der Unterricht ganz in den Händen des Patres läge. Da aber aus der Bevölkerung des Landes selbst einstweilen wenig Verufe zu haben sind, so sehen sich die Patres genötigt, behufs Rekrutierung ihr Augenmerk auf das deutsche Heimatland zu richten. Es gibt ja in Deutschland so manche hochherzige Jünglinge, welche Mühe und Opfer nicht scheuen und gern bereit sind, Haus und Heimat zu ver-

lassen, um jenseits des Ozeans für die Interessen des göttlichen Heilandes und seiner hl. Kirche zu arbeiten. Als Westpriester allein dastehend auf sich allein angewiesen, würden sie in dem fremden Lande vielen Schwierigkeiten und Gefahren entgegengehen. Im Verbands der klösterlichen Familie und unter dem Schutze des Gehorsams leben sie sicherer und arbeiten erfolgreicher und verdienstlicher. Wenn also ein Jüngling Ordensberuf fühlt und wünscht, mit dem Verdienste des Klosterlebens auch noch das Verdienst des Apostolats zu verbinden, so findet er in den Benediktinern in Brasilien eine schöne Gelegenheit, diesem Wunsche zu folgen und dem doppelten Rufe des Erlösers „veni sequere me“ „und ite in universum orbem“ Folge zu leisten. Gegenwärtig weiß ein Vater aus S. Paulo in Deutschland, welcher bereit ist, Kandidaten zunächst für sein Kloster mitzunehmen. Die Abtei von S. Paulo bietet insofern manche Vorteile für die Ausführung eines solchen Vorhabens, als sie im denkbar günstigsten Klima von Brasilien gelegen ist: auf einem Hochplateau, am Rande der gemäßigten Zone, so daß der Winter sehr gelinde, ohne Schnee und Frost, der Sommer sehr gemäßigt ist, teils durch die hohe Lage (800 Meter über das Meer), teils durch die häufigen Gewitterregen, welche gerade in den Sommermonaten niedergehen. Eizige Fieber und Epidemien, wie sie sonst in Tropenländern vorkommen pflegen, sind in S. Paulo fast ausgeschlossen. Die Kommunität des Klosters besteht fast durchweg aus Deutschen, so daß ein deutscher Jüngling auch in dieser Beziehung sich wohl fühlt, da er in S. Paulo einen deutschen Abt, Dom Miguel Kruse, und deutsche Mitbrüder finden würde. Er würde alsdann nach überstandener Probezeit in die klösterliche Familie von S. Paulo eingegliedert, bei regelmäßigem Laufe der Dinge sein Leben in der Abtei S. Paulo verbringen nach den Grundsätzen und Regeln der Beuroner Kongregation, welche auch in der brasilianischen Kongregation jetzt rezipiert sind, im Chordienst und mit der ihm angewiesenen Arbeit, sei es im Mehrfach, sei es in der Pastoral, beschäftigt; denn der Arbeiten sind viele. Sollte sich nach reiflicher Prüfung später ein eigentlicher Missionsberuf herausstellen, den Wilden im Urwald das Evangelium zu predigen, so könnte auch diesem Verlangen unter Umständen Rechnung getragen werden, da die brasilianische Benediktiner-Kongregation in jüngster Zeit auch mit der Indiermission i. Staate Amazonas betraut worden ist. Jedoch obliegt diese Mission nicht dem Kloster S. Paulo, sondern der Erzabtei in Rio de Janeiro.